



1 2 3 R 4 5 A 6 7 B 8 9 E 0 1 S 2 3 4 5 6 Z 7 8 A 9 0 H
 1 2 L 3 4 E 5 6 N 7 8 S 9 0 A 1 2 L 3 4 A 5 6 T 7 8 9 0



Verwirrspiel

Endlich kommt Licht ins Dunkel um die LSE-Zahlen und die Finanzierung der Inklusion

Die Vorgeschichte: Wahlversprechen ins Gegenteil verkehrt

Im SPD-Wahlprogramm 2011 heißt es, dass „nach dem Vorbild der seit Jahren erfolgreichen *Integrationsklassen* und der *integrativen Regelklassen* weitere Angebote geschaffen werden sollen“.

Statt diese bundesweit vor-

Die Inklusion wird in Hamburg seit August 2012 weitgehend zum Nulltarif finanziert.

Durch die Abschaffung der personell gut ausgestatteten integrativen Regelklassen und Integrationsklassen wurden im Jahr 2014 gegenüber 2011 16 Mio Euro eingespart. Durch das Aus-

Mio Euro (456 Lehrerstellen) wurden die neuen, billigeren Inklusionsmodelle finanziert. Für behinderte Schüler_innen gibt es die unzureichende schülerbezogene Zuweisung und für die Schüler_innen mit LSE¹ Förderschwerpunkt die systemische Ressource, die von einer viel zu niedrigen Zahl von Förderbedürftigen ausgeht.²

Es gibt kein Dunkelfeld bei den LSE-Zahlen

In den Presseerklärungen und Äußerungen des Senators ist immer wieder die Rede von einem „Dunkelfeld“ bei den LSE-Zahlen und der „wundersamen Vermehrung der LSE-Schüler“.

Mit diesen Formulierungen stellte der Senator die von den Schulen gemeldeten Zahlen in Zweifel und entzog sich den finanziellen Konsequenzen, die sich aus diesen Zahlen ergeben.

Dabei war der statistische Anstieg der Schüler_innen mit dem Förderschwerpunkt LSE vorhersehbar.

Im Schuljahr 2011/12 hatten laut Schulstatistik 5% aller Schüler_innen an den allgemeinen und Sonderschulen den Förderbedarf LSE. Die Bürgerschaftsdrucksache von 2012 rechnete damit, dass in kurzer

Zeit die große Mehrheit der Ge-

¹ LSE = Förderschwerpunkt Lernen, Sprache und emotionale-soziale Entwicklung

² Die Zahlen stammen aus der Bürgerschaftsdrucksache 20/3641 Inklusive Bildung, S.23, März 2012



Unsere Vorsitzende Anja Bensinger-Stolze auf der mit 400 Teilnehmer_innen besuchten Veranstaltung am LI am 5. Januar zur Frage, wie sich die Behörde angesichts der jüngst bekannt gewordenen Zahlen gedenke zu verhalten. Links von ihr Pit Katzer, Erich-Kästner-STS; rechts Angelika Fiedler, Clara-Grunwald-Schule neben Senator Ties Rabe

bildlichen Modelle des gemeinsamen Lernens auszuweiten, wurden sie seit 2012 schrittweise abgeschafft und durch personell unzureichend ausgestattete Modelle ersetzt.

laufen anderer inklusiver Maßnahmen sowie durch die geringere Schülerzahl und Kürzung der Sprachförderung an Sonderschulen wurden weitere 7,7 Mio Euro erwirtschaftet.

Mit diesen insgesamt 23,7



1 2 3 R 4 5 A 6 7 B 8 9 E 0 1 S 2 3 4 5 6 Z 7 8 A 9 0 H
 1 2 L 3 4 E 5 6 N 7 8 S 9 0 A 1 2 L 3 4 A 5 6 T 7 8 9 0



förderten nach LSE an den allgemeinen Schulen sein würde. Die systemische Personalzuweisung geht deshalb davon aus, dass 4% eines Schülerjahrgangs inklusiv und 1% in Förder- und Sprachheilschulen beschult werden.

Dabei wurde ignoriert, dass die Schüler_innen mit LSE aus den integrativen Regelklassen nicht in der Statistik auftauchen, weil ein Feststellungsgutachten dort konzeptbedingt erst in der Mitte der 4. Klasse erstellt werden sollte. Berücksichtigt man die Schüler_innen der IR-Klassen, beträgt die LSE-Quote in den allgemeinen Schulen schon 5,6% statt 4%.

Außer Acht blieb auch, dass der Förderschwerpunkt emotionale und soziale Entwicklung in den Vorjahren kaum diagnostiziert wurde, weil es dafür keine Sonderschule gab.

Jede_r vierte Schüler_in mit LSE hat aber diesen Förderschwerpunkt. Dadurch kommt ein weiterer Prozentpunkt dazu. Insgesamt kommt man so auf eine LSE-Quote von 6,6% in der Inklusion.

Das ist auch die Zahl, die jetzt bei der Diagnostik der ReBBZ herausgekommen ist.

Das von Senator Rabe in Auftrag gegebene und im Sommer 2014 veröffentlichte Gutachten von Prof. Schuck und Prof. Rauer benennt diese beiden Faktoren deutlich. Der Senator ignorierte aber diese gutachterliche Aufhellung des „Dunkelfeldes“.

Die Schulen haben seriös diagnostiziert – eine Entschuldigung des Senators blieb aus

Seit über zwei Jahren äußert der Schulsenator öffentlich Zweifel an der Qualität der

schulischen Diagnostik. Nun sind die von ihm selbst beauftragten Experten der ReBBZ zu fast demselben Ergebnis wie die Schulen gekommen. Sie stellten eine LSE-Quote von 6,6% (868 Schüler_innen) im Jahrgang 4 fest. Die Grundschulen hatten ein Jahr zuvor in Jg.3 bei denselben Kindern 6,9% (893 Kinder) gemeldet.

Eine Entschuldigung des Senators bei den Schulen für seine öffentlich geäußerten Zweifel blieb aus.

Stattdessen wurde in der Presseerklärung des Senators vom 8.1.15 mit der Überschrift *Mehr als behauptet* suggeriert, dass

o.g. Diagnosezahlen verglichen, sondern die Zahl der Vorklärbögen zum Vergleich genommen. Diese Bögen sollten die Grundschulen für alle Schüler_innen ausfüllen, bei denen ein Verdacht auf LSE besteht und den ReBBZ übergeben. Die Schulen sollten ausdrücklich nicht diagnostizieren. Trotzdem heißt es in der Presseerklärung, dass „die Grundschulen für Jg.4 insgesamt 1012 LSE-Kinder gemeldet“ hätten.

Das ist eine massive Manipulation auf Kosten der Glaubwürdigkeit der Sonderpädagog_innen in den Schulen. Personalfürsorge sieht anders aus.



Unsere Vorsitzende fragt nach dem Licht im "Dunkelfeld"

die Experten ein deutlich anderes Ergebnis als die Schulen herausgefunden hatten.

Der Trick: Es wurden nicht die

³ Berechnet nach Hamburger Schulstatistik Schuljahr 2011/12 und 2013/14

⁴ ReBBZ = Regionales Bildungs- und Beratungszentrum

Der Senator veranstaltet ein unseriöses Verwirrspiel mit Zahlen

In der Presseerklärung des Senators vom 12.1.15 heißt es in der Überschrift:

„2039 zusätzliche Pädagogen seit Einführung der Inklusion“. Im Text wird ständig von För-



1 2 3 R 4 5 A 6 7 B 8 9 E 0 1 S 2 3 4 5 6 Z 7 8 A 9 0 H
 1 2 L 3 4 E 5 6 N 7 8 S 9 0 A 1 2 L 3 4 A 5 6 T 7 8 9 0



derung gesprochen. Dem flüchtigen Leser wird suggeriert, dass diese vielen Pädagog_innen zusätzlich für die Inklusion eingestellt wurden.

- Tatsächlich wurden die zusätzlichen Pädagogen innen im Wesentlichen eingestellt für
- die von 2011-2014 um 7400 gewachsene Schülerzahl in den allgemeinen Schulen,
 - die Ausweitung des Ganztagsbetriebes auf die meisten Grund- und Stadtteilschulen,
 - die Frequenzsenkung für Jg.0-6, die im Rahmen der geplanten Primarschulreform beschlossen wurde,
 - die Anpassung des Durchschnittsfaktors der Stadtteilschulen an den der Gymnasien,
 - das Programm Fördern statt Wiederholen sowie
 - die Berufsorientierung.

Die Inklusion dagegen wurde – wie oben dargestellt – weitgehend kostenneutral finanziert.

„Die zusätzlichen Schüler mit LSE wurden früher auch ohne zusätzliche Lehrer beschult.“

Mit diesem Satz begründete Senator Rabe auf der Podiumsdiskussion des Inklusionsbündnisses am 8.1.15 seine Weigerung, die Bemessungszahl für die systemische Lehrerzuweisung für LSE von 4% auf 6,6% zu erhöhen.

Dieser Satz ist nicht nur zynisch gegenüber den betroffenen Schüler_innen, er ist auch falsch.

Für die in der Schulstatistik nicht erfassten Schüler_innen mit LSE aus den integrativen Regelklassen gab es eine sehr gute zusätzliche Lehrerausstattung: Jede IR-Klasse erhielt eine halbe Stelle Sonderpädagogik für Prä-

vention und sonderpädagogische Förderung. Das war mehr als doppelt so viel wie die heutige systemische Ressource.

Die Zusage des Senators, für die Jahrgänge 5/6 je 30 zusätzliche Lehrerstellen zur Verfügung zu stellen, ist ein Schritt in die richtige Richtung.

Die Bemessungszahl für die systemische Lehrerzuweisung für LSE muss aber für alle Jahrgänge von den Vorschulklassen bis Jg.10 von 4% auf 6,6% der jeweiligen Jahrgangsschülerzahl erhöht werden, um für alle Schüler_innen eine möglichst gute Entwicklung im gemeinsamen inklusiven Lernen gewährleisten zu können.

PIT KATZER
 Schulleiter der
 Erich Kästner Schule

GLOSSE

Graf Zahl erzählt sich

„DIE ZEIT“ hat den Hamburger Schulsenator zu seinem Geburtstag im November letzten Jahres quasi ehrenhalber geadelt: zum Hamburger Graf Zahl (DIE ZEIT Nr.47 vom 13.11.2014). Auch wenn der Adel und seine Standesvorrechte bereits nach dem I. Weltkrieg rechtlich abgeschafft wurden und die Anrede „Erlaucht“ oder „Hochgeboren“ in der Hamburger Straße (noch) nicht üblich ist, weiß Oliver Hollenstein, Bildungsredakteur dieser bürgerlichen (!) Wochenzeitung, warum Ties Rabe den Adelstitel dennoch verdient hat: *Er ist meistens im Recht ... Er*

dürfte im Rennen um den Titel des unbeliebtesten Politikers der Stadt weit vorn liegen. ... Die anderen verzweifeln an ihm, weil er Kritik an sich abperlen lässt... Er sei... ungehalten, besserwisserisch, kalt... Er habe mitunter eine rohe Sprache... usw. usf. - alles durchaus der Aristokratie zugeschriebene Eigenschaften (wenn auch hier nur dem Niederen Adel, sprich einem Grafen, zugeordnet).

Den Zusatz *Zahl* zum Grafentitel erhält Ties Rabe von der ZEIT, weil Zahlen für ihn angeblich oder tatsächlich die zentrale Rolle spielen. *Rabe ist*

ein Zahlenmensch. ... Er verteilt gern Blätter mit den wichtigsten Zahlen zu einem Thema ... Auf das, was sich mit Zahlen nicht mehr leugnen lässt, reagiert er... Eine falsche Zahl in einer Rede, schon geht es los.

Kein Wort kommt dem Bildungsredakteur Oliver Hollenstein über die Lippen, warum er bei der Adellung des Schulsenators die Nähe zu dem weit- aus bekannteren und vermutlich auch beliebteren Namensvetter aus der Sesamstraße sucht (täglich NDR 6.00 Uhr, KIKA 8.00 Uhr). Sicherlich gibt es viele Gemeinsamkeiten, Parallelen und



1 2 3 R 4 5 A 6 7 B 8 9 E 0 1 S 2 3 4 5 6 Z 7 8 A 9 0 H
 1 2 L 3 4 E 5 6 N 7 8 S 9 0 A 1 2 L 3 4 A 5 6 T 7 8 9 0



Anknüpfungspunkte. Aber wird Hollenstein den beiden gerecht? Sind sie miteinander vergleichbar oder sogar wesensgleich?

Der wie Dracula aussehende Graf Zahl der Kindersendung (im Original: The Count) fühlt sich nur wohl, wenn er zählt. Seine Begeisterung für Zahlen, Mengen und Maße ist unerschöpflich. Alles will er erfassen und untersuchen. Alles ist es wert, gezählt zu werden. Seine Ergebnisse sind immer bemerkenswert und werden stets von triumphalen Donnerschlägen begleitet. Graf Zahl wird zwar von den anderen aus der Sesamstraße wegen seiner Zahlenkenntnisse geachtet, er hat aber leider keine richtigen Freunde, nur die quicklebendigen Fledermäuse sind ihm nah. Ständig wird er von diesen grauen Wesen umflattert, die zusammen mit ihm im hohen Wohnturm (auch mit 16 Stockwerken?) hausen und ihm notfalls beim Zählen helfen oder Zahlen zuflüstern. In der Sesamstraße versucht Graf Zahl allen zu zeigen, wie man richtig zählen muss („Zählschule mit Graf Zahl“). Man kann unterschiedlich zählen, Hauptsache es kommt stets raus, was vorgegeben ist. Graf Zahl kommt es auf die Zahl, die Quantität, an, Qualität spielt keine Rolle (so ist es Graf Zahl egal, ob er ganze Äpfel oder nur noch die durch das Krümelmonster abgenagten Kerngehäuse zählt, schließlich geht es um Zahlen, Zahlen, Zahlen („Äpfelzählen mit Graf Zahl“). Wütend und traurig ist Graf Zahl, wenn die Zahlen sich nicht so verhalten, wie er es gern möchte. Schlecht auch, wenn sich Graf Zahl nicht mehr an die

richtigen Zahlen erinnert („Was kommt nach der Drei?“ - alle Clips auf: www.youtube.com oder www.sesamstrasse.de).

Reicht diese Beschreibung, um eine Ähnlichkeit mit unserem Schulsenator festzustellen? Machen wir die Probe aufs Exempel am Beispiel der Inklusion:

Ein Blick in die Zeitungen der ersten Woche des neuen Jahres lässt eine ähnliche Ausrichtung auf Zahlen erkennen:

- „Schulsenator Rabe hält brisante Zahlen unter Verschluss“ (bildungsklick 2.1.2015)
- „Schulsenator Rabe sitzt auf den Zahlen“ (taz 5.1.15)
- „Schulsenator will brisante Zahlen nennen“ (mopo 7.1.2015)
- „Schulsenator Rabe veröfentlicht brisante Zahlen“ (shz 8.1.2015).

Statt die Zahlen der von ihm bei den Professoren Schuck und Rauer in Auftrag gegebenen Studie über den Anstieg der Zahl von Kindern mit den sonderpädagogischen Förderbedarfen LSE (Lernen, Sprache, emotional-soziale Entwicklung) anzuerkennen und nachzusteuern, lässt der Senator nachzählen, da er weiter von anderen Zahlen ausgeht. Das Nachzählen bringt nicht die von ihm gewünschte Zahl. Es bestätigt sogar die Zahlen von Schuck und Rauer.

Schnell liefert der Schulse-nator neue, andere Zahlen. Da gibt es die von ihm anerkannten Zahlen der LSE-Kinder, für diese Schüler_innen würde genug, wenn nicht sogar mehr als genug getan. Aber da sind auch die Zahlen aus dem von ihm so genannten „Dunkelfeld“ der

allgemeinen Schulen. Für die hätte er doch schon genug getan. Dafür liefert er fulminante Zahlen: 1400 Vollzeitstellen für die Grund- und Stadtteilschulen, 1300 Schulbegleiter_innen (Pressemitteilung 8.1.2015) - oder noch deutlicher: 2039 zusätzliche Pädagog_innen seit Einführung der Inklusion (Pressemitteilungen 12.1.2015). Und – man könnte denken, Aal-Dieter preist seine Ware auf dem Fischmarkt an – jetzt gibt es noch „bis zu 60 zusätzliche Lehrkräfte“ ab Sommer 2015 für die Klassen 5 und 6 dazu. Mehr geht doch nicht?!

Tatsächlich hat sich der Graf Zahl der Schulbehörde bei der Inklusion erzählt. Statt auf die mehrfach festgestellten Zahlen einzugehen und bei der Förderung nachzusteuern, verwirrt er mit immer neuen Zahlen. Wie sein Namensvetter aus der Sesamstraße verweist er mit triumphalem Donnerschlag auf seine (Erfolgs-)Zahlen. Immer mehr und immer größere Zahlen, egal worauf sie sich beziehen, sollen überzeugend wirken. Aber ähnlich wie Graf Zahl im KIKA-Programm macht Graf Zahl sich in den Schulen keine Freunde, wenn er gerade bei der Inklusion statt auf seriöse Zahlen zu setzen lediglich Zahlenspielereien und Zahlentricks anwendet.

P.S.: Bald sind Bürgerschaftswahlen in Hamburg. Hier gibt es einiges zu zählen. Bei der letzten Wahl hat Ties Rabe mit 50.434 Stimmen das zweitbeste Ergebnis aller Kandidat_innen in Hamburg erzielt. Dieses Mal wird sich zeigen, bis zu welcher Zahl Graf Zahl zählen kann, denn Wahltag ist....

STEFAN ROMEY



1 2 3 R 4 5 A 6 7 B 8 9 E 0 1 S 2 3 4 5 6 Z 7 8 A 9 0 H
 1 2 L 3 4 E 5 6 N 7 8 S 9 0 A 1 2 L 3 4 A 5 6 T 7 8 9 0



An der Nähe der Elbe liegt's nicht...

In der GEW-Veranstaltung „Immer mehr Schüler_innen mit Förderbedarf?“, die am 30.9.14 stattgefunden hat, hat Herr Rabe zu den gegenwärtigen Ressourcen, die die BSB für die Umsetzung der Inklusion vorhält, Stellung bezogen

Rabes Aufschlag zierte der Satz:

“Ich sehe keine großen Spielräume für mehr Stellen.”

Somit brauchen wir uns keine Illusionen zu machen.

(1) Die Arbeitsbedingungen an den Regionalen Bildungs- und Beratungszentren im Bereich Bildung haben sich in der Folge der Umwandlung der ehemaligen Förder- und Sprachheilschulen in die neue Organisationsform ReBBZ durch einen deutlich gestiegenen Umfang der Arbeitsaufgaben verschlechtert. (Zunahme der Notwendigkeit intensiver individueller Betreuung und Förderung von SuS mit multiplen Förderbedarfen und Zunahme intensiver Elternarbeit; Zunahme der Notwendigkeit der Kooperation mit externen Institutionen; gestiegene Anforderungen an Diagnose und Dokumentation; Kürzung der Funktionszeiten bei steigendem Arbeitsaufkommen; steigende Heterogenität der Klassen u.a.m. (Schreiben der Personalversammlung der Bildungsabteilung des ReBBZ Wandsbek-Süd, 8.9.14).

(2) Im Bereich Beratung tritt “mit angeordneten (und nicht gemeinsam entwickelten) organi-

sations- und aufgabenbezogenen Veränderungen eine tiefgreifende Verschlechterung für die Nachfrager von Beratung ein” (hlz 12/2014). Gegenüber dieser Verschlechterung ist Herr Rabe beratungsresistent.

(3) Die mit der Bürgerschaftsdrucksache (203641) und der ‘Handreichung Inklusion und Sonderpädagogische Förderung’ (31.10.12) festgelegten Ressourcen für inklusive Förderung an Grund- und Stadtteilschulen sind “völlig unzureichend”. Bislang zeigt sich der Senator lernresistent.

(4) Das Lehrer-Schüler-Verhältnis an speziellen Sonderschulen ist völlig unangemessen und kann nur durch die Etablierung eines Niedriglohn-Sektors im Schulbereich bzw. durch den Einsatz von FSJ’ler_innen kaschiert werden. Die Auskömm-

lichkeit beeinträchtigt auch die pädagogische Arbeit an speziellen Sonderschulen. Beispielsweise hat sich die Schülerschaft an den Sonderschulen mit dem Schwerpunkt Geistige Entwicklung in den letzten Jahrzehnten in Richtung eines steigenden Bedarfes an individueller Förderung, z.B. durch Unterstützte Kommunikation und eines zunehmenden Bedarfes an Pflege, z.B. bei der Nahrungsaufnahme, verschoben. Die personellen Ressourcen wären konsequenterweise aufzustocken, werden es aber nicht.

(5) Allgemein muss die Negativ- und Kontrollhaltung der BSB und des Senators unserer Arbeit gegenüber aufhören, die Überfrachtung aller Schulformen mit überflüssigen bürokratischen Aufgaben muss ein Ende haben: Schulen und Schulleitungen

Foto: hlz



Die Öffentlichkeit nimmt Notiz: „Die Gewerkschaft GEW hat zusätzliche Lehrer für den gemeinsamen Unterricht behinderter Kinder angekündigt.“ Ties Rabe (54, SPD) hatte angekündigt 60 Lehrerstellen an den Schulen zu schaffen. (weiterer Forderungen ab.“ BILD am 13.1.2015; Anja Bensing, Sprecherin der BSB in Vertretung des Senators) und Andreas Gaertner



1 2 3 R 4 5 A 6 7 B 8 9 E 0 1 S 2 3 4 5 6 Z 7 8 A 9 0 H
 1 2 L 3 4 E 5 6 N 7 8 S 9 0 A 1 2 L 3 4 A 5 6 T 7 8 9 0



um über 50 Prozent über der systemischen Ressource liegen“; das wäre „ein Knaller“, wird Pit Katzer, Schulleiter und einer der Sprecher des „Bündnisses für schulische Inklusion“ in der taz. hamburg vom 3./4.1.2015 zitiert.

Die eigenwillige Interpretation des Schulsenators lautet: „Es gibt weniger LSE-Kinder als behauptet und mehr als erwartet“ (Pressemitteilung der BSB vom 8.1.15). Es ist das Eingeständnis der BSB, jahrelang den tatsächlichen Bedarf negiert und sowohl den Zahlen der mit Diagnostik befassten Kolleginnen und Kollegen als auch den Zahlen der Wissenschaftler Schuck & Rauer misstraut zu haben. Selbst hinter der Formulierung „weniger LSE-Kinder als behauptet“ verbirgt sich eine halbe Unwahrheit, da zu diesen („LSE-“) Kindern ausdrücklich

solche als ‚Verdachtsfälle‘ gemeldete gehören.

Da summa summarum die Hamburger Zahlen eher denjenigen anderer Großstädte gleichen als den eigenen Vorgaben, ist Senator Rabe, statt auf die betroffene Hamburger Lehrerschaft und die zu Rate gezogene Wissenschaft gehört zu haben, nun in sein selbst gespanntes Netz aus Ausreden, Ausflüchten und halben Wahrheiten geflogen. Da sollte er auch nach der Wahl bleiben. Denn nur „bis zu 60 Lehrkräfte“ mehr, „um in den Klassenstufen 5 und 6 den Unterricht zu verbessern“, sind für das kommende Schuljahr nicht genug: „Inklusion braucht mehr.“

Die GEW fordert 550 Stellen mehr für multiprofessionelle Teams, für Individualisierung, Differenzierung und Therapie,

für Prävention und frühe Förderung, für Beratung und Elternarbeit.

Fazit:

Es mangelt der Bildungs- und Schulpolitik Hamburgs an Sachverstand und Fachkompetenz.

Aber nicht nur das. Es mangelt sozialdemokratischer Schulpolitik an dem politischen Willen, jenseits ihrer Leitplanken ‚Schuldenbremse‘ und ‚Auskömmlichkeit‘ die soziale Spaltung Hamburgs wahrzunehmen und sich wirksam für soziale Gerechtigkeit und Inklusion einzusetzen.

Und schließlich: Ihnen, Herr Rabe, fehlt offensichtlich das Herzblut, um die vielleicht größte Schulreform nach Kriegsende in vernünftige Bahnen zu lenken und umzusetzen.

FACHGRUPPE SONDERPÄDAGOGIK & INKLUSION

Schuss nach hinten

Diagnostik als Hilfsmittel zur Durchsetzung politischer Ziele

Wie von der Behörde verordnet, haben wir Sonderpädagog_innen und Grundschullehrer_innen zum ersten Mal die „Vorklärung“ sonderpädagogischen Förderbedarfs der 4. Klässler_innen im Bereich LSE (inklusive der schon diagnostizierten) bis zu den Herbstferien durchgeführt. Ab November bis in den Januar hinein findet die „Nachkontrolle“ durch die jeweiligen ReBBzs statt.

Das offizielle Versprechen

behördeneigener „Wanderprediger“ lautet: Diese Verfahren versprechen Sicherheit und Transparenz durch einheitliche diagnostische Kriterien! Soweit die offizielle Version.

Was aber in diesen Wochen und Monaten eigentlich stattfand, war ein zeitaufwändiges Ausfüllen und Dokumentieren teils schon hinlänglich beschriebener Kinder, was pro Kind bis zu 15 Stunden dauerte und pädagogische Ressourcen aus dem

Unterricht und von den betroffenen Kindern und Schulklassen wegnahm, um administrative Bedürfnisse einer Zuschreibungs- und Feststellungsdiagnostik Genüge zu tun.

In der Nachkontrolle wurde dies noch mal getoppt durch den verpflichtenden Einsatz hochstandardisierter IQ - Lern- und Sprachtests, durchgeführt von Sonderpädagog_innen aus den ReBBzs. Hinzu kamen Förderkonferenzen und Elterngespräche über Kinder, die teilweise erst vor wenigen Monaten im letzten Schuljahr stattgefunden haben.

Ein Vater sagte zu mir: „Herr Meister, warum muss das denn alles nochmal gemacht werden?“



1 2 3 R 4 5 A 6 7 B 8 9 E 0 1 S 2 3 4 5 6 Z 7 8 A 9 0 H
 1 2 L 3 4 E 5 6 N 7 8 S 9 0 A 1 2 L 3 4 A 5 6 T 7 8 9 0



Es reicht doch.“ Eine plausible Antwort bin ich ihm schuldig geblieben.

Ein Kind weigerte sich, einen IQ- Test in der Nachkontrolle zu machen mit der Begründung: „Immer ich, was soll der Scheiß?!“

Recht hat es!

Nicht nur, dass die Behörde uns zwingt, diese Diagnostik durchzuführen und damit

wurde die Studie von Schuck und Rauer zum Anstieg der Kinder mit sonderpädagogischem Förderbedarf im Bereich LSE veröffentlicht. Eine wesentliche Feststellung war, dass etwa 600-800 Kinder bei der jetzigen Mittelausstattung der Schulen (sonder-)pädagogisch nicht versorgt sind. Dies hätte eine dringende Nachsteuerung der Behörde zur Konsequenz.

trotz des Zeitaufwands und, wie ich finde, sinnloser Testereien die Zahlen der sogenannten LSE Kinder gleich hoch bleiben? Wird dann eine Nachkontrolle der Nachkontrolle durchgeführt, solange bis die Zahlen ins politische Bild passen? Ein Szenario, über das sich trefflich spekulieren ließe.

Was aber bei der bisherigen Diskussion um das neue diagnostische Verfahren kaum Beachtung fand, ist, dass das sogenannte „neue“ eigentlich das alte, klassische Paradigma einer Feststellungs- und Zuschreibungsdiagnostik reaktiviert.

Nach Jahrzehnten intensiver Testkritik wird die Durchführung und Handhabung normorientierter und standardisierter Leistungs- und IQ - Tests wieder festgeschriebenes Programm. Strategien einer Kind - Umfeld-Diagnostik und förderungsdiagnostische Alternativen treten in den Hintergrund.

Eine Kultur des Messens, Wiegens, Vergleichens und Sortierens nimmt über jene Strategien zunehmend mehr Raum in unseren Schulen ein. Diagnostik soll aber helfen, den nächsten Lern- und Entwicklungsschritt für und mit den Kindern zu definieren und sie nicht anhand von Prozenträngen und Intelligenzquotienten in fragwürdige Kategorien einzusortieren. Wir müssen diese Diskussion weiter intensivieren und uns nicht blenden lassen von den Versprechungen der Transparenz und Sicherheit.

Diese Art der Diagnostik ist meiner Ansicht nach reaktionär!

U. MEISTER
 Sonderpädagoge



Foto: Fredrik Dehnerat

Niemand wird uns dauerhaft im Regen stehen lassen (hier auf der Demo des Inklusionsbündnisses am 26. Januar 2015)

Ressourcen, die sowieso viel zu gering sind, für diesen Zeitabschnitt verschleuderte, die eigentlich den Kindern zukommen sollten. Sondern sie forderte auch heraus, dass Kinder und ihre Familien mithilfe administrativer Anforderungen zusätzlich „beschämt“ wurden.

Es drängt sich mir der Verdacht auf, dass es eigentlich um Politik geht und nicht um die Kinder. Wird hier Diagnostik für politische Ziele missbraucht? Einiges deutet darauf hin.

Kurz vor den Sommerferien

Besteht die Hoffnung des Senators, durch das wiederholte zeitintensive Überprüfen der Kinder, insbesondere aus den 4. Klassen, darin, dass die Quote der LSE Kinder in der neuen Statistik gesenkt wird, um die Ergebnisse von Schuck und Rauer in Frage stellen zu können?

Gesenkte Quoten als Legitimationsgrundlage für politische Entscheidungen: „Es wird nicht mehr Geld für die Inklusion geben! So der Senator am 30.09.2014. Was aber, wenn die Zahlen bestätigt werden? Wenn